

Vorwort

Am Anfang dieser Arbeit stand die Verwunderung darüber, dass etwas, was eigentlich längst fällig war, tatsächlich eintrat.

Ich hatte die Türkei kennen gelernt als ein Land, in dem ernst zu nehmende Kultur sich in Abgrenzung von dem, was vor dem Kemalismus war, entwickelte. Die osmanische Vergangenheit existierte nur in Form einer folklorisierten Mystik vorwiegend zum touristischen Gebrauch und als militärische Grossmachtenostalgie der politischen Rechten und des sich allmählich formierenden islamistischen Lagers. Und dann war da plötzlich ein Buch wie das 1990 erschienene *Kara Kitap* („Das schwarze Buch“) des renommierten Autors Orhan Pamuk, ein Buch, das von Bezugnahmen auf osmanisch-islamische Themen überquoll und trotzdem in keiner Weise den Diskurs der National-Religiösen führte. Pamuks Roman war ein für türkische Verhältnisse ausserordentlicher Grossefolg, der sehr kontrovers rezipiert wurde. Auch mich selber hat er längere Zeit intensiv beschäftigt. Mein „orientalistischer“ Hintergrund machte mich für die islamisch-osmanischen Inhalte empfänglich; die ungewöhnliche, alle möglichen Lesarten immer wieder dekonstruierende Form des Buches kam meinen literaturwissenschaftlichen Interessen entgegen. Beides zusammen hat die Neugier geweckt, ob wir es da vielleicht mit einer „Initialzündung“ zu tun haben könnten, die eine Phase der literarischen Wiederentdeckung der Geschichte einläutete. Mitte der 90er-Jahre lagen sie dann auf einmal in den Buchhandlungen, Romane von Gürsel Korat, Nedim Gürsel, İhsan Oktay Anar, Zülfü Livaneli oder Haldun Çubukçu, die sich um historische Themen aus der türkisch-islamischen Zeit der Osmanen oder der Seldschuken drehten und damit die Ahnung bestätigten, dass sich eine Geschichte, die zumindest in westlichen Augen über ein nicht geringes Potenzial zur Anregung der Fantasie verfügt, langfristig kaum völlig aus der Literatur verdrängen lässt.

Dass aus der Neugier ein Forschungsprojekt wurde und ich den finanziellen und institutionellen Rahmen fand, dieses auch zu realisieren, verdanke ich dem Nachwuchsförderungsprogramm des Bundes (Schweiz) und der Anstellung am Institut für Islamwissenschaft und Neuere Orientalische Philologie der Universität Bern. Zu danken habe ich auch all denen, die mit ihrem fachlichen Rat und ihrer Gesprächsbereitschaft zum Gelingen beigetragen haben. Es sind dies zunächst einmal die Kolleginnen und Kollegen Inge Ammering, Stephan Guth, Madeleine Vögeli, Edeltraud von der Schmitt, Andreas Weiss und Carol Wittwer. Sie haben mich mit Tipps, Informationen und manch praktischer Hilfestellung im universitären Alltag unterstützt. Reinhard Schulze hat mit kreativen Ideen mein Denken herausgefordert und die konzeptionelle Ausgestaltung dieser Arbeit wesentlich gefördert. Anke von Kügelgen hat den Text gründlich und kritisch gelesen und mir viele wertvolle Verbesserungs- und Ergänzungsvorschläge gemacht. Für ihre kritische Lektüre und ihre Kommentare danke ich auch Yahya Elsaghe und Werner Senn.

Bahriye Çeri danke ich dafür, dass sie mir den Zugang zur türkischen Diskussion um die neuen literarischen Geschichtsdarstellungen erleichtert hat. In Gesprächen, vor allem aber dadurch, dass sie mir unzählige Publikationen zur Verfügung stellte, hat sie mich auf dem Laufenden gehalten. Den ersten Hinweis auf die innertürkischen Debatten aber hat mir Nedim Gürsel anlässlich eines Symposiums in Bern gegeben. Er sowie Gürsel Korat, Haldun

Çubukçu, İhsan Oktay Anar und Murat Erman haben mir zudem in grosszügiger Weise Rezensionen, Interviews und Artikel, die zu ihren Romanen erschienen sind, zur Verfügung gestellt. Profitieren konnte ich auch von den Diskussionen mit Ute Birgi-Knellessen und Judith Baumgartner Biçer, die mich an ihrem Wissen über türkische Literatur und türkische Verhältnisse teilhaben liessen, und von den Gesprächen mit Madeleine Vögeli, deren Belesenheit und literarische Kenntnisse sich als ebenso hilfreich wie vergnüglich erwiesen.

Ein herzliches Dankeschön geht auch an Christian Szyska. Ohne den Ideenaustausch mit ihm wäre mir mancher Hinweis auf die vielfältigen Aspekte der Narratologie und auf spannende literaturwissenschaftliche Arbeiten entgangen. Eine unverzichtbare Gesprächspartnerin war mir in der ganzen Zeit Burgi Roos. Ihr danke ich für die intellektuelle Ernsthaftigkeit, mit der sie sich in meine Arbeit hineindachte, für ihre unermüdliche Bereitschaft zur Ermutigung, wenn mir selber der Sinn abhanden kam, und für ihre Freundschaft.

Auf die Unterstützung meiner Familie, meiner Freundinnen und Freunde konnte ich auch in intensiven Arbeitsphasen immer zählen. Ich danke deshalb all denen, die mit mir gelacht und mitgelitten, für mich gekocht, mich eingeladen oder mich mit anderen Mitteln aus dem Elfenbeinturm gelockt haben. Dazu gehören in erster Linie meine Mutter und mein Bruder Andreas, auf die immer Verlass ist. Meinem Lebenspartner Roberto Pompizzi schliesslich danke ich für seine fürsorgliche Heiterkeit und für die aufbauende Art, mit der er mich stets ermutigt und unterstützt.

Bern, im August 2003

